



ne Gesamtprenkraft verfügten, die jene der in Hiroshima explodierten Atombombe um das 1.500fache überschritten.

In den 1960er und 1970er Jahren fing der globale Zeitgeist der zivilen Nutzung der Atomkraft auch die Türkei ein. Die Regierung begann konkrete Pläne für die Errichtung von Atomkraftwerken im Land anzufertigen und begab sich auf die Suche nach Uranvorkommen im eigenen Land. Aufgrund der zahlreichen Militärputsche in der Türkei ab den 1960ern kam das Atomprogramm jedoch immer wieder ins Stocken.

Die Türkei hat, ohne dass bis zum heutigen Tage ein eigenes Atomkraftwerk ans Netz gegangen ist, bereits eine Reihe von Vorfällen in Zusammenhang mit atomarem Müll durchlebt. So flog etwa 1999 eine illegale Mülldeponie am Stadtrand von Istanbul zur Weiterverarbeitung von radioaktiv verseuchtem medizinischen Material auf. 2012 entdeckte man in der Nähe von Izmir eine illegale Atommülldeponie in einer Fabrikanlage, und noch im letzten Jahr wurde bekannt, dass ein hoch radioaktiv verseuchtes Schiff in einer Abwrackwerft zerlegt wurde, nachdem mehrere Werftarbeiter typische Strahlenkrankheitssymptome aufwiesen.

Scheinbar unbeeindruckt von diesen Vorfällen, halten türkische Regierungen aller Couleur an ihren atomaren Plänen fest. Die Öffentlichkeit in der Türkei zu täuschen, hat eine lange traurige Tradition im Land. Während etwa 1986 "Die Wolken Tschernobyls" über all unseren Köpfen schwebten, versuchten Politiker die Risiken atomarer Strahlung runterzuspielen, indem sie behaupteten, diese hätte keine negativen Auswirkungen auf die Gesundheit der Bevölkerung. Die absurden Aussagen führender türkischer Politiker wie etwa "Ein wenig Strahlung ist gut für Dich!", "Radioaktiver Tee schmeckt besser!", "Strahlung ist gut für die Knochen!" oder etwa "Der Propantank in Eurer Küche ist genau

so gefährlich wie Strahlung!" führen die skandalöse Verantwortungslosigkeit der politischen Führungsschicht des Landes vor Augen.

Im Zuge der militärischen Aggressionen aller Parteien im Grenzgebiet zu Syrien hatten türkische Streitkräfte am 24. November 2015 ein russisches Kampfflugzeug abgeschossen. Infolge dessen wurde im Dezember des Jahres bekannt, dass die in Kooperation mit dem russischen Staatsunternehmen Atomstroiexport betriebene AKW-Baustelle in der Türkei auf Eis gelegt wurde. Russland hatte verschiedene Sanktionen über die Türkei verhängt und am 9. Dezember war über Nachrichtenagenturen zu erfahren, dass Rosatom, zu dem Atomstroiexport gehört, die Bauarbeiten in Akkuyu gestoppt hat. Dies wurde sowohl von türkischen Behörden als auch von Rosatom jedoch dementiert.

AKW-Baupläne

Heute, knapp 40 Jahre nach den ursprünglichen Bauplänen für die Errichtung von AKW, will die regierende konservativ-islamische AKP-Partei bis 2023, zum 100jährigen Jubiläum der Türkischen Republik, insgesamt drei solche bauen. Daneben soll auch Uranabbau betrieben werden.

Das erste AKW mit vier 1.200 MW-Reaktoren vom Typ WWER-1200 wird seit 2015 in Akkuyu bei Mersin an der Mittelmeerküste errichtet, das zweite soll durch ein französisch-japanisches Konsortium in Sinop an der Schwarzmeerküste sowie vermutlich ein drittes mit chinesischer Beteiligung in Igneada nahe der bulgarischen Grenze folgen.

Die Baukosten des ersten AKWs werden nach Korrektur ursprünglicher Kalkulationen auf bis zu 25 Mrd. US-Dollar geschätzt. Wie von anderen AKW-Bauvorhaben gewohnt, sind auch die angesetzten Zeitpläne bereits mehrfach nach hinten verlängert worden.

Der Standort Akkuyu befindet sich in unmittelbarer Nähe einer aktiven Erdbebenzone, nur 25 Kilometer vom seismischen Zentrum des Ecemis-Grabens entfernt. 2013 ereignete sich dort ein Beben mit einer Stärke von 6,2 auf der Richterskala. Wenige Jahre zuvor, 1999, ereignete sich dort ein Erdbeben der Stärke 7,8. Trotzdem ist die geplante Erdbebenauslegung des Atomkraftwerks auf eine Stärke von 6,5 angesetzt worden.

Ein "Unbedenklichkeitsgutachten" zur Erdbebensicherheit des Standorts wurde 2011 von der Ingenieurskammer der Türkei (TMMOB) dafür kritisiert, dass es auf Daten aus den 1970er Jahren aufbaue, als noch keine Erkenntnisse über die Ecemis-Erdbebenspalte vorlagen, die erst seit den 1990ern seismologisch beobachtet werde.

Speziell an der russisch-türkischen Kooperation in Akkuyu ist die Umsetzung der BOO-Verkaufsstrategie von Rosatom. Um Fuß in geostrategisch für Russland relevanten Regionen fassen zu können, werden hier ökonomisch fragwürdige, aber dadurch auch sehr verführerische Konditionen geboten. BOO steht für "build, own and operate" und ist ein im Prinzip weltweit in der Atomindustrie einmaliges Verkaufskonzept für ein "schlüsselwertiges AKW". Damit bietet Rosatom an, sich über seine Tochterfirmen um alles von der Finanzierung über Bau bis zum Betrieb zu kümmern. Nur den Strom sollen dann die Kund*innen bezahlen... und voraussichtlich notwendige Infrastrukturmaßnahmen, Entsorgung etc. Dafür wird zukünftig aber auch russisches Uran für die Reaktoren importiert. Der türkische Energieversorger TETAS wurde verpflichtet einen auf 15 Jahre fixierten Festpreis pro Kilowattstunde für den Großteil des produzierten Stroms zu zahlen. Der Rest wird vom AKW-Betreiber selbst vermarktet. Auf diese Weise ist das Risiko für Rosatom doch gar nicht so hoch und es besteht die Aussicht auf Profite, wenn sich die Strompreise über dem Festpreis ent-

